

## 2003-10 Björn Ströh

Björn Ströh

Lundheim, den 09.10.03

### 1. Projektbericht (nach einem Jahr) von der Folkehøgskole Lundheim in Norwegen

Ein Freiwilligendienst bei ASF fängt gewöhnlicherweise schon lange vor der Bestätigung und dem Unterzeichnen des Arbeitsvertrages an, nämlich dann, wenn man beginnt, sich für eine ernstgemeinte Bewerbung Gedanken über sich selber im Blick auf die Vergangenheit seines Landes zu machen. Es ist spannend, die Vergangenheit seiner Familie und dabei auch sich selbst kennenzulernen. Der andere Dienst im Ausland, ja, der hat mich auch gereizt, anstelle des üblichen Zivildienstes in Deutschland. Nun hat sich die Folkehøgsskole Lundheim in Moi als ein grossartiges Projekt herausgestellt, das innerhalb Norwegens zwar nicht unbedingt mein Wunschprojekt war, aber dennoch viele meiner Erwartungen erfüllt hat. Hier waren mir sicherlich auch einige Erfahrungen nützlich, die ich in der Jugendarbeit meiner Kirchengemeinde gemacht habe, bevor ich nach Lundheim kam. Die Auswahl unter den möglichen Dienstländern fiel zu meinen Gunsten aus, denn es hat kein anderes Land und keine andere Kultur gegeben, die mich so interessiert hat wie Norwegen.

So kam ich vor knapp einem Jahr, nachdem ich die letzten Ausreise- und Vorbereitungsseminare im Schloss Glienicke in Berlin hinter mir hatte, endlich nach Norwegen. Dadurch, dass wir mit dem Schiff von Kiel reisten, gab es mir noch einmal die Möglichkeit in Ruhe von all dem Abschied zu nehmen, was mir vertraut war und ich eigentlich auch nicht ganz leicht hergeben mochte. Als ich dann jedoch am nächsten Morgen die Einfahrt in den Oslo-Fjord miterlebte, wurde mir langsam klar, dass dies nun nicht mehr nur 2 Wochen Hüttenurlaub, sondern 18 Monate Freiwilligendienst werden würden. Dennoch begann die Zeit mit einigen entspannenden Seminartagen auf der Hütte, an denen auch noch genug Zeit war für Wanderungen und Lagerfeuer oder man einfach auf dem Dach sitzend den Sonnenuntergang geniessen konnte.

Dann wurde es jedoch ernst, und es ging ins Projekt nach Lundheim. Die Folkehøgsskole Lundheim ist eine von über 70 Folkehøgsskolen (Volkshochschulen) in Norwegen. Hier können Jugendliche im Alter zwischen 16 und 21 ein Jahr lang eine Art Auszeit nehmen, bevor sie auf weiterführende Schulen gehen oder eine Ausbildung bzw. ein Studium beginnen. Es geht nicht um Zensuren oder Leistung, sondern um das Entdecken eigener neuer Begabungen oder das schlichte Ausprobieren eigener Fähigkeiten im künstlerischen, sportlichen oder auch handwerklich-technischen Bereich. Mittlerweile ist es üblich geworden, dass die Folkehøgskolen sich in bestimmten Gebieten spezialisieren. Manche spezialisieren sich z. B. im Sport- und Outdoor-Bereich, andere für Schauspiel und Fotografie, andere wiederum sind richtige Bibelschulen, die ganz besonderen Wert auf eine christliche Gemeinschaft legen. Lundheim lässt sein Spektrum bewusst etwas offener, da sich die Schule die Integration von körperlich und geistig leicht Behinderten zum Ziel gesetzt hat. Auf Lundheim selbst spricht man jedoch von einer umgekehrten Integration, was soviel bedeutet, wie die Integration der Funktions-Nichtbehinderten in den Alltag der funktionsgehemmten Schüler.

Mein Arbeitsbereich teilt sich folgendermassen auf: Zum einen die Pflege der behinderten Schüler, die immerhin die Hälfte aller Schüler ausmachen und zum anderen die Begleitung der Schüler im Unterricht sowie im Bereich der Freizeitgestaltung.

Meine Pflegearbeit besteht aus Weckdiensten zwei- bis dreimal die Woche. Ich wecke einen Schüler, wasche oder dusche ihn, ziehe ihn an und helfe ihm beim Frühstück. Diese Arbeit war anfangs eine richtige Herausforderung für mich, weil ich nur eine kurze Einweisung bekommen hatte und danach alleine zurecht kommen musste. Auf der anderen Seite war dieses eine gute Möglichkeit, mit den Schülern bekannt zu werden. Dabei stellte sich mir oft die Frage, wer hier eigentlich mit wem geduldig ist! Denn es ist am Anfang nicht einfach mit seinen paar Brocken Norwegisch durchzukommen. Und immer auf Englisch zurückzugreifen, gewöhnt man sich schnell ab, weil man sonst keinen Schüler mehr dazu bewegt bekommt mit einem Norwegisch zu sprechen. Diese Geduld, die mir entgegengebracht wurde, ist auch ein Teil meiner guter Erfahrungen in der Arbeit. Ich bewundere aber auch den Umgang der Behinderten mit ihren körperlichen Schwächen oder Einschränkungen und deren Akzeptanz. Was im Vordergrund steht und nicht übersehen werden sollte, ist nicht die Behinderung,

sondern der Mensch mit seiner Persönlichkeit und Seele. Natürlich ist es so, dass z.B. ein Rollstuhlfahrer in seiner Persönlichkeit auch von seiner Funktionshemmnis, nicht laufen zu können, geprägt ist. Aber nicht *das* macht vor allem die Persönlichkeit aus! Viele der Schüler haben sich seit langem damit abgefunden, dass sie nie mehr laufen werden können. Es geht vielmehr darum, das Funktionshemmnis zu überwinden, um sich freier, seinen Vorlieben orientiert, weiterentwickeln zu können. Ein Behinderter wird keineswegs als schonungsbedürftig angesehen, sondern als das, was er ist, ein Mensch mit einer eingeschränkten körperlichen Funktion! Einer der Schüler strahlte mich bei unserem allwöchentlichen Zimmerputzen völlig glücklich an und erzählte mir, dass ich der erste sei, der ihn einen Fussboden habe wischen lassen!

Wenn man auf Lundheim als Assistent arbeitet, so wie ich es tue, wird man in ein oder zwei Linjen(Unterrichtsfächer) eingeteilt. Bei mir waren das im vergangenen Jahr zum einen Sport und Freiluftleben(Outdoor) und zum anderen Opptrening(Aufbautraining). Dieses Fach betrifft vor allem Rollstuhlfahrer und Gehbehinderte, die durch Kochen, Waschen, Physiotherapie und Reiten ihren Körper bewegen und insbesondere dadurch Eigenständigkeit erlernen sollen.

Meine Aufgaben lagen hier in der Begleitung und Aufsicht der Schüler oder im gelegentlichen Vertretungsunterricht.

Die Touren mit der Sportklasse in die Natur oder in die Berge zum Skifahren waren für mich immer eine der schönsten Erlebnisse während der Winterzeit gewesen.

Zweimal die Woche half ich beim therapeutischen Schwimmen in unserem Schulbassin.

Zu Beginn des Winters hatte ich auch einen Friluftsliv-Kurs(Freiluftleben), für den ich eigenverantwortlich war und der aus Wanderungen, Schlittenfahren oder Lagerfeuer machen bestand. Bis zum Ende des Schuljahres bot ich einen Schwimmkurs in der Schwimmhalle im Dorf (norw. Stadt) an, der bei den Schülern auf großes Interesse stieß. Dies war eine interessante Herausforderung für mich, da ich zwei chinesische Schülerinnen hatte, die in ihrem Leben nie gelernt hatten zu schwimmen und sich deshalb wirklich nicht über Wasser halten konnten. Ich selbst musste einen Rettungsschwimmernachweis bei einem unserer Sportlehrer machen. Weil der Kurs so gut angenommen wurde, werde ich versuchen, ihn auch in diesem Winter anzubieten.

Jetzt zum neuen Jahr habe ich, um neues zu lernen und eine Abwechslung zu haben, die Media-Linje gewählt, in der ich als Assistent speziell für einen Rollstuhlfahrer zuständig bin. In der Media-Linje lernen wir zu fotografieren und selbst zu entwickeln. Wir erarbeiten ein Radio-oder Hörspielprogramm und erstellen ein Schulvideo vom ganzem Schuljahr. Als Highlight steht eine viertägige Fotosafari (14.-17.10.03) nach Lübeck an, die der Medialehrer und ich zusammen organisiert haben.

Meine Aufgaben für das kommende Schuljahr liegen vor allem auch in der Freizeitgestaltung. Eine regelmässige Disco am Freitagabend, Sportveranstaltungen am Nachmittag oder Waffelbacken zusammen mit Schülern sind typische Dinge.

Mir ist es auch wichtig, meinen Glauben an der Schule zu leben und anderen transparent zu machen. Uns so nehme ich gelegentlich aktiv an unseren christlichen Treffen teil oder biete ein mal die Woche eine Abandandacht für die Schüler an.

Das Internatsleben bringt aber auch ein paar Schwierigkeiten mit sich. So fällt mir es manchmal schwer, die eigentliche Freizeit von der Dienstzeit auseinander zu halten. Das ist auch nicht weiter verwunderlich, da die Schüler und wir so dicht beieinander wohnen. Die Schule teilt sich in zwei Gebäuden auf. Die 60 Schüler wohnen in dem Neubau(1962!), in dem sich auch fast alle Unterrichtsräume und Aufenthaltsräume befinden. Wir, die Assistenten, wohnen glücklicherweise in einem älterem zweigeschossigen Haus gleich neben der Schule. Theoretisch soll unsere Etage möglichst von den Schülern gemieden werden, so dass wir auch mal Rückzugsmöglichkeiten finden können. In der Praxis stellt es sich jedoch heraus, dass sich doch öfter einmal Schüler zu Besuch aufhalten oder das schulinterne Telefon nutzen, um zu fragen, ob man nicht gerade mal einen bisschen freie Zeit hätte, um eine Radtour zu machen oder bei irgendetwas kurz behilflich sein zu können. Da ist es nicht immer leicht nein zu sagen.

Für die Schüler, aber auch gerade für uns, ist es oft schwierig, unsere Rolle als Assistenten zwischen Lehrern und Schülern einzuordnen. Der Altersunterschied ist zu vielen Schülern nicht so gross, als dass sich nicht gute Freundschaften entwickeln könnten und auch tun. Dennoch ist man ein Teil des Personals, wird im Gegensatz zu den Schülern für seine Arbeit bezahlt und hat oft die Aufgabe und Verantwortung, anderen Aufgaben zu geben und zu unterrichten. Von Lehrer zu Lehrer ist es unterschiedlich, wieviel Verantwortung man übertragen bekommt. Das kann sein von Bjørn, übernimm Du den Unterricht! bis hin zu Ich ruf dich, wenn ich Hilfe brauche!. Diese etwas schwammige Rolle als Assistent im Unterricht hat sein Gutes darin, dass man nur selten Verantwortung auferlegt bekommt, die man ungerne übernehmen möchte, sein Nachteil jedoch darin, dass man sich Aufgabenfelder erarbeiten muss und Neid und Konkurrenzgedanken zwischen den Assistenten entstehen

kønnen.

Auf Grund der Tatsache, dass ich der einzige männliche Assistent auf der Schule war, waren mir ein paar Aufgaben vorherbestimmt gewesen. So wurde ich oft gefragt, ob ich nicht diese oder jene Tour mitfahren könnte, um z.B. die Lautsprecher der Rockband zu tragen oder beim Transport der Behinderten mitanzufassen. Diese kleinen Extraarbeiten ermöglichten mir ein bisschen Abwechslung und einen Einblick in die wunderschöne Landschaft Südnorwegens.

### **Wohnsituation**

Wie schon erwähnt, wohne ich in einem älteren Gebäude der Schule, das bis vor dem zweiten Weltkrieg seine Verwendung als Hotel vor allem für Wintersportler fand, während des Krieges als Lazarett und später als Erholungsstätte für deutsche Soldaten benutzt wurde. Nach dem Krieg wurde das Haus vom Staat zur Folkehøgsskole ernannt.

Ausser mir wohnten bis zum Ende des letzten Schuljahres noch 5 weibliche Assistenten mit in diesem Haus. Wir teilten uns eine eigene Etage. Hier wurden einem so manche neue Herausforderungen im Zusammenleben gestellt, an die man sich gewöhnen musste. Die Situation war schon vor meiner Ankunft gespannt und die Konstellation von 4 Deutschen zu einer Spanierin sowie einer autistischen Küchenauszubildenden bzw. 5 weibliche zu einem männlichen Bewohner hat die Lage nicht wirklich verbessert. Zwar wurden große Hoffnungen von einigen Seiten der Schule darin gesetzt, dass nun ein männlicher Bewohner die Situation beschwichtigen könnte. Diese Hoffnung konnte ich jedoch nicht erfüllen.

Ich habe mir neu bewusst machen müssen, dass dieses Zusammenleben nicht auf einer Freundschaft basierte, sondern eine Zweckgemeinschaft war. Mir sind hier neue Dimensionen von selbstgerechter Rücksichtslosigkeit begegnet!

Im ganzen war es mehr als nur ein lehrreiches Zusammenleben, das keiner Wiederholung bedarf. Dem trotz hatte auch diese WG einige harmonische und gemeinschaftliche Erlebnisse, die mir positiv in der Erinnerung bleiben werden.

Zu Beginn des neuen Schuljahres sind auch die neuen Assistenten an die Schule gekommen. Zwei Mädchen aus Frankreich, eine Norwegerin, die speziell für ein schwerbehindertes Mädchen zuständig ist, ein norw. Zivilarbeiter und natürlich und endlich der neue Fredsarbeiter (ASF-Freiwilliger) aus Deutschland. Zu Anfang des Jahres hatten wir sogar noch einen alten Fredsarbeiter (Eike) an der Schule, der vor drei Jahren auf Lundheim war und nun ein Praktikum fürs Studium auf der Schule gemacht hat. Fast ist es wie eine Wiedergutmachung für das vergangene Jahr. Das WG-Leben kann Spaß machen und ich kann schon jetzt nach 2 Monaten sagen, dass ich mich auf die restliche Zeit in der WG freue. Ich denke, dass diese Veränderung unter anderem auch durch die vielfältigere Internationalität und der guten Balance zwischen männlichen und weiblichen Bewohnern zustande gekommen ist.

### **Freizeit**

Wie verbringt man wohl seine Freizeit in einem 3000 Einwohner- Dorf (für Norweger eine Stadt!), das verloren in der Pampa Südnorwegens liegt?, mag sich wohl manch einer fragen, der noch nicht hier gewesen ist. Aber, was gibt es herrlicheres als an einem freien Tag seine Wanderschuhe anzuziehen und auf einen der Berge zu steigen, die man zu jeder Tageszeit von seinem Fenster aus beobachten kann. Manchmal kommt man an sein Ziel, manchmal vertrödeln man seine Zeit in riesigen Blaubeerfeldern, die einen nicht mehr loslassen. Das Gute: Sucht man die Einsamkeit, findet man sie! Sucht man sie nicht, braucht man sie nicht zu fürchten, da die Schule nicht weit ist oder einem doch so einige Angebote in Moi zur Verfügung stehen. Schwer ist es nur für die, die sich weder für Sport noch Kirche interessieren. Auf mich trifft beides nicht zu, so dass ich mittlerweile zweimal die Woche unten in Moi Volleyball spiele und man mich in dem einen oder anderen Jugendkreis oder Jugendgottesdienst antreffen kann.

Mein Rat an jeden, der hier arbeiten sollte, ist: Sich aus dem, durch die höhergelegene Lage abgeschiedenen, sogenannten Universum Lundheim zu lösen und hinabzusteigen nach Moi, um auch andere Gesichter als die der Schule zu sehen.

Dank meiner Schwester, die zur gleichen Zeit zwei Auslandssemester in Bergen belegt hatte, hatte ich auch noch eine andere sehr wohltuende Anlaufstelle hier in Norwegen gehabt. Darauf werde ich in dem kommenden letzten Halbjahr leider verzichten müssen.

## Highlights

Ich habe eine ganze Menge Highlights im Laufe dieses Jahres gehabt, die mir sicherlich erst im Nachhinein bewusst werden, wenn ich meinen Dienst beendet haben werde. Bis jetzt aber war für mich die Skoletur (Schulfahrt) nach Zypern eines der Highlights. Wir wohnten während unseres Aufenthaltes in einem schönen Hotel, dessen Pool wir natürlich auch mit allen behinderten Schülern ausgiebig genossen. In einer solchen Gruppe gibt es beinahe keine unüberwindlichen Hindernisse für Behinderte. Eine behindertengerechte Ausstattung ist sehr hilfreich, aber keineswegs zwingend erforderlich!

Genau während unseres Besuches auf Zypern wurden die Grenzen des abgespaltenenen türkischen Teils zum ersten mal für griechische Zyprioten geöffnet. Kilometerlange Autoschlangen erinnerten mich an die deutsch-deutsche Grenzöffnung.

Seit einigen Jahren ist eines der Seminare an den Samstagen für ASF reserviert. Armin, ein deutscher Lehrer und ehemaliger Fredsarbeiter, der an die Schule als Lehrer zurück gekommen ist und wir zwei Fredsarbeiter (ASF-Freiwillige) haben im Lørdagseminar, wie es seit einigen Jahren schon üblich ist, in einer Diashow bei andächtiger Kerzenstimmung über die Judenvernichtung in Auschwitz berichtet. Dabei haben wir aus dem Buch eines norwegischen Zeitzeugen vorgelesen. Meiner Meinung nach sind die Norweger recht gut über diese Ereignisse informiert und haben auch schon einige Gedenkstätten besucht. Dennoch waren einige der Schüler deutlich berührt von den Bildern und dem Bericht. Ich fühle mich nicht verantwortlich für das, was unter der Diktatur Hitlers geschah. Aber ich finde es zu leicht zu sagen, man hätte nichts damit zutun. Die Auswirkungen sind auch heute noch in einigen Familien so stark, dass mir ein Schüler erzählte, dessen Grossvater von Deutschen erschossen wurde, er habe zu Hause gelernt, alle Deutschen zu hassen. Das ist sicherlich eine Ausnahme, aber sie ist trotzdem da. Und mir fiel es nicht schwer, seinen Hass zu verstehen.

Für unser Lænderseminar von ASF habe ich ein Interview mit der 83 jährigen ehemaligen Küchencheffin unserer Schule gemacht, die seit 50 Jahren an der Schule ist. Sie berichtete mir grausame Dinge aus den Kriegsjahren und dass sie zu jener Zeit der festen Überzeugung war, niemals mit einem Deutschen befreundet sein zu können. Erst durch den Kontakt zu Deutschen nach dem Krieg und durch die freiwilligen Deutschen, die seit mehr als 20 Jahren auf Lundheim arbeiten, hätte sich das geändert. Es war sehr, schmeichelnd als sie noch hinzufügte: Und nun seid ihr meine besten Freunde!

Ich empfinde meinen Dienst hier auf Lundheim auch in dieser Zeit noch durchaus berechtigt, weil, wie am Beispiel dieses Jungen zu erkennen ist, hier das Thema Vergebung noch nicht abgeschlossen ist. Dabei scheint es weniger wichtig, wem vergeben wird, möge es so etwas wie eine Kollektivschuld geben oder nicht, als vielmehr was es für den bedeutet, der seinen Hass und Schmerz jemanden mitteilen kann, der scheinbar mit diesem Leid und Unrecht verbunden ist und sei es alleine durch die gemeinsame Geschichte eines Volkes.

Im April fragte mich unser Hausmeister, ob ich nicht Lust hätte, an einem Skilauf über 53 km teilzunehmen. Natürlich habe ich ja gesagt und bin beim sogenannten Sesilåmi mit 1600 anderen Læufnern mitgelaufen. Vom Setesdal ins Sirdal, einmal über die Berge. Es war ein einmaliges Erlebnis bei strahlenden Sonnenenschein in einer Schneewüste zu laufen. Leider hatte ich mir schon nach 20 km blutige Blasen an den Hacken gelaufen und meine Augen litten auch einige Tage danach noch an einer leichten Schneeblindheit, die ich meinem Leichtsinn, ohne Sonnenbrille zu laufen, zu verdanken habe. Dieses wunderbare, wenn auch strapaziöse, Naturerlebnis wird mir immer in Erinnerung bleiben.

In den Sommerferien kam fast meine ganze Familie im Rahmen einer Familienfreizeit unserer Kirchengemeinde für zwei Wochen zu uns auf die Schule. Es war eine aufregende Zeit, gerade dadurch, dass sich meine Bekannten und Verwandten so plötzlich mitten in meiner neuen norwegischen Heimat befanden.

All die schönen, aber auch schwierigen Erlebnisse des vergangenen Jahres hier in Norge, lassen mich dennoch nicht weniger spannend auf das letzte halbe Jahr bis hin zur Ausreise vorausschauen!

Besonders möchte ich allen danken, die mich finanziell unterstützen, Briefkontakt zu mir halten, an mich denken und mich in ihre Gebete einschliessen. Vielen Dank!

Vennlig Hilsen (Mit freundlichen Grüßen) Ihr/ Euer Bjørn